

## Einen Interpretationsaufsatz schreiben und überarbeiten

### Theodor Storm: Meeresstrand

Am Haff nun fliegt die Möwe,  
und Dämmerung bricht herein;  
über die feuchten Watten  
spiegelt der Abendschein.

10 Ich höre des gärenden Schlammes  
geheimnisvollen Ton,  
einsames Vogelrufen –  
so war es immer schon.

5 Graues Geflügel huschet  
neben dem Wasser her;  
wie Träume liegen die Inseln  
im Nebel auf dem Meer.

15 Noch einmal schauert leise  
und schweiget dann der Wind;  
vernehmlich werden die Stimmen,  
die über der Tiefe sind.

(1854)

Im Folgenden hat ein Schüler das Gedicht „Meeresstrand“ von Theodor Storm interpretiert:

#### **Einleitung**

*In dem Gedicht „Meeresstrand“ von Theodor Storm, erschienen 1854, geht es um die abendliche Stimmung am Strand des Meeres.*

*Auf mich wirkt das Gedicht geheimnisvoll und auch etwas unheimlich, dabei aber ruhig. Es wird offenbar keine bestimmte, einmalige Situation beschrieben, sondern die Abendstimmung so, wie sie „immer schon“ am Strand geherrscht hat und herrscht.*

#### **Inhaltsangabe**

*Die erste Strophe beschreibt die Situation am Meer in der Abenddämmerung, wenn die Möwen zur Küstenbucht fliegen und sich die letzten Sonnenstrahlen im Watt spiegeln. In der zweiten Strophe ist die Rede von grauen Vögeln am Wasser und Inseln im Meer. Die dritte Strophe stellt zwei Gehörseindrücke dar: das Geräusch des Schlammes und das Rufen der Vögel; in der letzten Strophe wird beschrieben, wie Ruhe einkehrt, der Wind sich legt und man geheimnisvolle Stimmen hören kann. Insgesamt fällt auf, dass in (fast) jeder Strophe immer zwei verschiedene Dinge oder Tiere benannt werden.*

#### **Beschreibung, Erklärung und Deutung**

*Das Gedicht hat vier Strophen mit jeweils vier Versen, ist also gleichmäßig gebaut. Es reimen sich immer der zweite und der vierte Vers, der erste und der dritte nicht; dadurch entsteht der Eindruck, als ob es sich in einer Strophe um zwei Langzeilen handeln würde, die sich reimen. Damit wird der Bogen sozusagen noch weiter gespannt. Das Metrum ist überwiegend jambisch, wobei jeder Vers drei Jamben aufweist. Manchmal kommen auch zwei unbetonte Silben in einem Takt vor, z. B. in II/3, III 2 und IV/3; einen solchen Versfuß nennt man Anapäst. Dieser Wechsel zwischen Jambus und Anapäst fällt aber nicht besonders auf und ändert nichts an der ruhigen, harmonischen Wirkung. Der Rhythmus weicht wiederholt vom Metrum ab, z. B. bei den Wörtern „über“ (I/3), „spiegelt“ (I/4), „Graues“ (II/1), „neben“ (II/2) und „einsames“ (III/3). Dadurch wird das Gedicht in seiner Betonung etwas aufgelockert und wirkt nicht eintönig oder geleiert, was man vor allem beim Vortragen bemerken kann.*

*Das Gedicht beschreibt die Abendstimmung am Meer sehr genau und anschaulich, wobei der Sehsinn und der Gehörsinn angesprochen werden. In den beiden ersten Strophen überwiegen die Bilder: die Möwe, die an die Küstenbucht fliegt, die hereinbrechende Dämmerung, der sich im Watt spiegelnde Abendschein (Strophe I), das graue Geflügel, das am Wasser entlanghuscht, und die Inseln, die auf dem Meer zu liegen oder zu schwimmen scheinen. Der Vergleich „wie Träume“ (II/3) lässt die Inseln entrückt und etwas unwirklich wirken. In den Strophen III und IV überwiegen die Gehörseindrücke: der geheimnisvolle Ton des Schlammes im Watt und das einsame Rufen der Vögel (III); der nachlassende Wind, der dann ganz „schweigt“, und die „Stimmen“ „über der Tiefe“ (IV).*

*Der Sprecher im Gedicht (das „lyrische Ich“) hält sich ganz zurück und meldet sich nur einmal ausdrücklich zu Wort: „Ich höre...“ (III/1). Dadurch hat man als Leser das Gefühl, dass man mit ihm die Dinge sieht und hört, die er beschreibt und als ob man ganz einsam ist, da Menschen nicht erwähnt werden (vgl. aber „einsames Vogelrufen“, III, 3).*

*Der Sprecher erzeugt die besondere Stimmung im Gedicht auch durch Wörter wie z. B. „huschet“ (II/1), „geheimnisvoll(en)“ (III/2), „einsam(es)“ (III/3) und „schauert“ (IV/1). Dadurch wirkt die Natur auf mich geheimnisvoll und ein bisschen unheimlich. Das kommt am Ende des Gedichts besonders zum Ausdruck: „Die Stimmen ... über der Tiefe“ wirken nicht menschlich, sondern eher geisterhaft. Trotzdem stören sie die Ruhe und Harmonie nicht.*

### **Zusammenfassende Deutung**

*Das Gedicht stellt die immer gleiche Stimmung am Meer dar, wenn es Abend wird. Der Sprecher im Gedicht beschreibt die Situation sehgenau und hebt optische und akustische Eindrücke hervor. Die Situation wirkt ruhig, harmonisch und einsam, aber auch geheimnisvoll und ein bisschen unheimlich.*

### **Schluss**

*Mir ist Theodor Storm als Verfasser von Gedichten bisher nicht bekannt. Er hat aber die Novelle „Der Schimmelreiter“ geschrieben. Storm lebte von 1817 bis 1888, überwiegend an der Nordsee. Wahrscheinlich kennt er sich daher so gut mit der Stimmung dort aus.*

*Mir persönlich gefällt das Gedicht gut, weil ich mich in die Stimmung hineinversetzen kann. Außerdem kann man das Gedicht gut vortragen ...*

- 1** Untersuche an dieser Interpretation:
  - Wie ist der Schüler vorgegangen? Wie hat er seine Interpretation gegliedert?
  - Was schreibt er jeweils zu den Schritten? Wird das deiner Meinung nach dem Gedicht gerecht? Ist die Interpretation vollständig?
  
- 2** Überarbeite diese Interpretation.

Quelle: Theodor Storm: Meeresstrand; aus: Theodor Storm: Sämtliche Werke in vier Bänden. Band 1, Berlin und Weimar: Aufbau Verlag 1978, S. 112 f.